

# Reichsprotectorat für Böhmen und Mähren

## Das Abkommen von Berlin

Berlin, den 15. März 1939.

Der Führer hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Hacha und den tschecho-slowakischen Außenminister Chvalkovsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschecho-slowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe und Ordnung und Frieden in diesem Teil Mitteleuropas sein müsse. Der tschecho-slowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziel zu dienen und um eine endgültige Befriedung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschluß Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches stellen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.

gez. Adolf Hitler.

gez. von Ribbentrop.

gez. Dr. Hacha.

gez. Dr. Chvalkovsky.

# Proklamation des Führers

Zu diesem Abkommen hat der Führer folgende Proklamation erlassen:

## An das deutsche Volk!

Nachdem erst vor wenigen Monaten Deutschland gezwungen war, seine in geschlossenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenossen gegenüber dem unerträglichen terroristischen Regime der Tschecho-Slowakei in Schutz zu nehmen, zeigten sich in den letzten Wochen steigend gleiche Erscheinungen. Dies mußte in einem Raume, in dem so viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuständen führen.

Als Reaktion auf diese erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgruppen haben sich diese nunmehr von Prag losgelöst. Die Tschecho-Slowakei hat damit aufgehört zu existieren.

Seit Sonntag fanden in vielen Orten wüste Exzesse statt, denen nunmehr aber wieder zahlreiche Deutsche zum Opfer fielen. Stündlich mehren sich die Hilferufe der Betroffenen und Verfolgten. Aus den volkreichen deutschen Sprachinseln, die die Großmut Deutschlands im vergangenen Herbst bei der Tschecho-Slowakei beließ, beginnt wieder ein Strom von Flüchtlingen von um Hab und Gut gebrachten Menschen in das Reich zu fließen.

Eine Fortdauer dieser Zustände muß zur Störung der letzten Ordnung in einem Gebiete führen, an dem Deutschland lebenswichtig interessiert ist, ja, das selbst über tausend Jahre lang zum Deutschen Reich gehörte.

Um diese Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beseitigen und die Voraussetzung für die erforderliche Neuordnung in diesem Lebensraum zu schaffen, habe ich mich daher entschlossen, mit dem heutigen Tag deutsche Truppen nach Böhmen und Mähren einmarschieren zu lassen. Sie werden die terroristischen Banden und die sie deckenden tschechischen Streitkräfte entwaffnen, das Leben aller Bedrohten in Schutz nehmen und somit die Grundlage für die Einführung einer grundsätzlichen Regelung sichern, die dem Sinn einer tausendjährigen Geschichte und den praktischen Bedürfnissen des deutschen und des tschechischen Volkes gerecht wird.

Berlin, den 15. März 1939.

gez. Adolf Hitler.

# Befehl an die Wehrmacht

Berlin, 15. März.

Am Tage des Einmarsches deutscher Truppen in Böhmen und Mähren hat der Führer folgenden Befehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

Die Tschecho-Slowakei befindet sich in Auflösung. In Böhmen und Mähren herrscht unerträglichter Terror gegen deutsche Volksgenossen.

Mit dem 15. März 1939 beginnend, werden daher Verbände des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe in das tschechische Staatsgebilde einrücken, um hier Leben und Eigentum aller Bewohner des Landes gleichmäßig sicherzustellen.

Ich erwarte von jedem deutschen Soldaten, daß er sich den Bewohnern des zu befehrenden Gebietes gegenüber nicht als Feind betrachtet, sondern nur als Träger des Willens der deutschen Reichsregierung, in diesem Gebiete eine erträgliche Ordnung herzustellen. Wo dem Einmarsch Widerstand entgegengesetzt wird, wird er aber sofort mit allen Mitteln gebrochen werden.

Im übrigen seid euch bewußt, daß ihr als Repräsentanten Groß-Deutschlands den tschechischen Boden betretet.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht  
gez. Adolf Hitler.

# Erlaß des Führers am 16. März 1939 auf der Prager Burg über das Protektorat Böhmen und Mähren

Ein Jahrtausend lang gehörten zum Lebensraum des deutschen Volkes die böhmisch-mährischen Länder. Gewalt und Unverstand haben sie aus ihrer alten historischen Umgebung willkürlich gerissen und schließlich durch eine Einfügung in das künstliche Gebilde der Tschecho-Slowakei den Herd einer ständigen Unruhe geschaffen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die Gefahr, daß aus diesem Raume heraus - wie schon einmal in der Vergangenheit - eine neue ungeheuerliche Bedrohung des europäischen Friedens kommen würde. Denn dem tschecho-slowakischen Staat und seinen Machthabern war es nicht gelungen, das Zusammenleben der in ihm willkürlich vereinten Völkergruppen vernünftig zu organisieren und damit das Interesse aller Beteiligten an der Aufrechterhaltung ihres gemeinsamen Staates zu erwecken und zu erhalten.

Er hat dadurch aber seine innere Lebensunfähigkeit erwiesen und ist deshalb nunmehr auch der tatsächlichen Auflösung verfallen. Das Deutsche Reich aber kann in diesem für seine eigene Ruhe und Sicherheit sowohl als für das allgemeine Wohlergehen und den allgemeinen Frieden so entscheidend wichtigen Gebieten keine andauernden Störungen dulden.

Früher oder später mußte es als die durch die Geschichte und die geographische Lage am stärksten interessierte und in Mitleidenschaft gezogene Macht die schwersten Folgen zu tragen haben. Es entspricht daher dem Gebot der Selbsterhaltung, wenn das Deutsche Reich entschlossen ist, zur Wiederherstellung der Grundlagen einer vernünftigen mitteleuropäischen Ordnung entscheidend einzugreifen und die sich daraus ergebenden Anordnungen zu treffen, denn es hat in seiner tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit bereits bewiesen, daß es dank sowohl der Größe als auch der Eigenschaften des deutschen Volkes allein berufen ist, diese Aufgaben zu lösen. Erfüllt von dem ernststen Wunsch, den wahren Interessen der in diesem Lebensraum wohnenden Völker zu dienen, das nationale Eigenleben des deutschen und des tschechischen Volkes sicherzustellen, dem Frieden und der sozialen Wohlfahrt aller zu nützen, ordne ich daher namens des Deutschen Reiches als Grundlage für das künftige Zusammenleben der Bewohner dieser Gebiete das Folgende an:

## Artikel 1.

1. Die von den deutschen Truppen im März 1939 besetzten Landesteile der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiet des Großdeutschen Reiches und treten als „Protektorat Böhmen und Mähren“ unter dessen Schutz.

2. Soweit die Verteidigung des Reiches es erfordert, trifft der Führer und Reichskanzler für einzelne Teile des Gebietes eine abweichende Regelung.

## Volksdeutsche werden Reichsbürger.

### Artikel 2.

1. Die volksdeutschen Bewohner des Protektorats werden echte Staatsangehörige und nach den Vorschriften des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 (RGBl. 1, S. 114) Reichsbürger. Für sie gelten daher auch die Bestimmungen zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Sie unterstehen deutscher Gerichtsbarkeit.

## Protectorat Böhmen und Mähren.

Die übrigen Bewohner von Böhmen und Mähren werden Staatsangehörige des Protectorats Böhmen und Mähren.

### Autonome Verwaltung.

#### Artikel 3.

1. Das Protectorat Böhmen und Mähren ist autonom und verwaltet sich selbst.

2. Es übt seine ihm im Rahmen des Protectorats zustehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen des Reiches aus.

3. Diese Hoheitsrechte werden durch eigene Organe und eigene Behörden mit eigenen Beamten wahrgenommen.

### Das Oberhaupt des Protectorats.

#### Artikel 4.

1. Das Oberhaupt der autonomen Verwaltung des Protectorats Böhmen und Mähren genießt den Schutz und die Ehrenrechte eines Staatsoberhauptes. Das Oberhaupt des Protectorats bedarf für die Ausübung seines Amtes des Vertrauens des Führers und Reichskanzlers.

### Der Reichsprotector.

#### Artikel 5.

1. Als Wahrer der Reichsinteressen ernannt der Führer und Reichskanzler einen „Reichsprotector in Böhmen und Mähren“. Sein Amtssitz ist Prag.

2. Der Reichsprotector hat als Vertreter des Führers und Reichskanzlers und als Beauftragter der Reichsregierung die Aufgabe, für die Beachtung der politischen Richtlinien des Führers und Reichskanzlers zu sorgen.

3. Die Mitglieder der Regierung des Protectorats werden vom Reichsprotector bestätigt. Die Bestätigung kann zurückgenommen werden.

4. Der Reichsprotector ist befugt, sich über alle Maßnahmen der Regierung des Protectorats unterrichten zu lassen und ihr Rat schläge zu erteilen. Er kann gegen Maßnahmen, die das Reich zu schädigen geeignet sind, Einspruch einlegen und bei Gefahr im Verzuge die im gemeinsamen Interesse notwendigen Anordnungen treffen.

5. Die Verkündung von Gesetzen, Verordnungen und sonstigen Rechtsvorschriften sowie der Vollzug von Verwaltungsmaßnahmen, von rechtskräftigen gerichtlichen Urteilen ist auszusetzen, wenn der Reichsprotector Einspruch einlegt.

### Auswärtige Vertretung.

#### Artikel 6.

1. Die auswärtigen Angelegenheiten des Protectorats, insbesondere den Schutz seiner Staatsangehörigen im Auslande, nimmt das Reich wahr. Das Reich wird die auswärtigen Angelegenheiten so führen, wie es den gemeinsamen Interessen entspricht.

Prag, den 16. März 1939.

Der Führer und Reichskanzler:

gez. **Adolf Hitler.**

Der Reichsminister des Innern:

gez. **Dr. Frick.**

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:

gez. **Dr. Lammers.**

2. Das Protectorat erhält einen Vertreter bei der Reichsregierung mit der Amtsbezeichnung „Gesandter“.

### Heer und Polizei.

#### Artikel 7.

1. Das Reich gewährt dem Protectorat den militärischen Schutz.

2. In Ausübung dieses Schutzes unterhält das Reich im Protectorat Garnisonen und militärische Anlagen.

3. Für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung kann das Protectorat eigene Verbände aufstellen. Organisation, Stärke, Zahl und Bewaffnung bestimmt die Reichsregierung.

### Verkehr und Post.

#### Artikel 8.

Das Reich führt die unmittelbare Aufsicht über das Verkehrswesen sowie das Post- und Fernmeldewesen.

### Zollunion.

#### Artikel 9.

Das Protectorat gehört zum Zollgebiet des Deutschen Reiches und untersteht seiner Zollhoheit.

### Währung.

#### Artikel 10.

1. Gesetzliches Zahlungsmittel ist neben der Reichsmark bis auf weiteres die Krone.

2. Das Verhältnis beider Währungen zueinander bestimmt die Reichsregierung.

### Innere Verwaltung.

#### Artikel 11.

1. Das Reich kann Rechtsvorschriften mit Gültigkeit für das Protectorat erlassen, soweit das gemeinsame Interesse es erfordert.

2. Soweit ein gemeinsames Bedürfnis besteht, kann das Reich Verwaltungszweige in eigene Verwaltung übernehmen und die dafür erforderlichen eigenen Behörden einrichten.

3. Die Reichsregierung kann die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßnahmen treffen.

#### Artikel 12.

Das zur Zeit in Böhmen und Mähren geltende Recht bleibt in Kraft, soweit es nicht dem Sinne der Übernahme des Schutzes durch das Deutsche Reich widerspricht.

#### Artikel 13.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

## **Reichsminister Neurath, Reichsprotector von Böhmen und Mähren**

Berlin, 18. März.

Der Führer hat den Reichsminister Konstantin von Neurath zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren mit dem Dienstsitz in Prag ernannt. Freiherr von Neurath behält seine Ämter als Reichsminister und Präsident des Geheimen Kabinettsrates bei.

Ferner hat der Führer den Stellvertretenden Gauleiter des Gaues Sudetenland, Karl Hermann Frank, zum Staatssekretär und den Regierungspräsidenten Kurt von Burgsdorff zum Ministerialdirektor beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren ernannt.

## **Reichsprotector von Böhmen und Mähren dem Führer direkt unterstellt**

Berlin, 22. März.

In einer Verordnung zum Erlaß des Führers über das Protectorat Böhmen und Mähren vom 22. März 1939 wird bestimmt:

### I.

Der Reichsprotector in Böhmen und Mähren ist der alleinige Repräsentant des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung im Protectorat.

Er untersteht dem Führer und Reichskanzler unmittelbar und erhält Weisungen nur von ihm.

### II.

Zentralstelle zur Durchführung des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über das Protectorat Böhmen und Mähren ist der Reichsminister des Innern.

Die obersten Reichsbehörden haben bei allen Maßnahmen, die das Protectorat betreffen, im besonderen bei dem Erlaß von Rechtsvorschriften und bei Organisationsmaßnahmen, das Einvernehmen mit der Zentralstelle herbeizuführen.

### III.

Ausführungsvorschriften zu Ziffer I behält sich der Führer und Reichskanzler vor.

Ausführungsvorschriften zu Ziffer II erläßt der Reichsminister des Innern.

Der Führer und Reichskanzler:

gez. **Adolf Hitler.**

Der Reichsminister des Innern:

gez. **Frick.**

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:

gez. **Dr. Lammers.**

# Die Rückgabe des Memelgebietes

Mit der Wiedereingliederung des Memellandes in das Deutsche Reich am 22./23. März 1939 wurde ein weiterer Sehnspruch des Versailler Diktats von 1919, der Artikel 99, auf friedliche Weise ausgelöscht. Dadurch kehrten 140.000 Deutsche mit 2.657 km<sup>2</sup> Land ins Reich zurück.

## Erklärung der litauischen Regierung.

Die litauische Regierung hat in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch folgende Erklärungen veröffentlicht:

Rowno, 22. März.

Nach seiner am 21. März erfolgten Rückkehr nach Rowno hat Außenminister Urbšys dem Ministerrat, der von 14 bis 19 Uhr tagte, über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop Bericht erstattet. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Reichsaußenminister im Namen der Reichsregierung der litauischen Regierung den Vorschlag der Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland gemacht und dies als die für die Befriedung einzig zweckmäßige Lösung bezeichnet hat.

Er fügte hinzu, daß, wenn diese Rückgabe auf dem Wege einer freien Vereinbarung erfolge, Deutschland die wirtschaftlichen Interessen Litauens im Memeler Hafen weitgehend berücksichtigen werde. Der Reichsaußenminister betonte, daß diese Regelung auch dem klar ausgedrückten

Wunsch der memeldeutschen Bevölkerung entspreche und erklärte weiter, daß dies den künftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dienlich sein werde. Er verwies dabei auf die bekannte Forderung der gesamten memeldeutschen Bevölkerung nach Rückkehr ins Reich. Die Stimmung im Memelgebiet sei derart, daß die Regelung der Frage auf der vom Reich vorgeschlagenen Basis zur Vermeidung von Zusammenstößen jetzt dringend notwendig sei.

Nachdem Außenminister Urbšys dies dargelegt hatte, beriet der Ministerrat lange die entstandene Lage. Der Außenminister wird noch am Mittwoch dem Sejm auf der geheimen Sitzung über diese Lage Bericht erstatten.

Der Ministerrat hat angesichts der Stellungnahme des Deutschen Reiches die Zustimmung zur Übergabe des Memelgebietes an Deutschland gegeben. Diese Zustimmung wurde am selben Tage zur Kenntnis des Sejm gebracht.

## Die Memelländer danken dem Führer.

Memel, 22. März.

Der memelländische Landtag trat am Mittwochabend 18 Uhr zu einer Sitzung zusammen. In dieser Sitzung verlas der Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, eine Proklamation anlässlich der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich:

### Memeldeutsche!

Der Tag der Erfüllung ist da! Die litauische Regierung hat unser deutsches Memelland an das Großdeutsche Reich zurückgegeben. Wir kehren heim ins Reich. In unser deutsches Vaterland, dem unsere heiße Liebe in den Zeiten der Not gehörte, wie sie ihm jetzt in seiner Größe gehört und in aller Ewigkeit gehören wird. Unzählige Male haben wir noch unter den litauischen Kriegsgesetzen, und erst recht, seitdem wir unseren Marsch in die Freiheit antraten, erklärt, wir wollen heim ins Reich. Was wir in tiefer Sehnsucht erhofften und mit unbeugsamem Willen erkämpft haben, das erfüllt sich in dieser Stunde: **Wir kehren heim ins Reich!** Unermeßlich und unaussprechlich ist unser Dank an den Führer aller Deutschen, an unseren Führer Adolf Hitler.

# **Dr. Neumann begrüßt Adolf Hitler.**

## **Mein Führer! Memeldeutsche Volksgenossen!**

Vor fast 700 Jahren betraten Schwertbrüder diesen Boden und gründeten die Feste Memel. Seitdem wirkt und webt hier deutsche Arbeit und deutscher Geist. Wir haben es niemals gewußt, daß es etwas anderes geben konnte, bis der Versailler Vertrag uns vor Augen führte, daß man auch tatsächlich deutsches Land von deutschem Land abtrennen konnte. Das rote Deutschland hat dieses Maß hinnehmen müssen und hat sich eine Grenze gefallen lassen müssen, die deutsche Ehre und deutsche Erde bisher nicht kannte.

Das nationalsozialistische Deutschland hat dieses Maß gefüllt und diese Grenze weggefeht. Wir haben lediglich in unserem Willen dazu gestanden, stets treu zu bleiben, treu zu bleiben sich selbst, deutscher Heimat, deutschem Volk.

Wir haben den Glauben an das deutsche Volk *n i e v e r l o r e n* und unser Glaube wuchs, als dem deutschen Volk ein Führer erstand, der es aus Schmach und Verelendung herausführte, herausführte zu Glanz und Ehre. Unser Glaube ist uns nie verlorengegangen. Wir sind heute frei und gehören wieder zum großen deutschen Vaterland. Der Dank dafür gebührt dem Manne, der unsere Freiheit zu unserem Lebenserlebnis gemacht hat.

Unser Dank dem Führer aller Deutschen: Adolf Hitler! Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

## **Der Gruß des Führers.**

### **Memeldeutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!**

Im Namen des ganzen deutschen Volkes begrüße ich euch heute und freue mich, euch aufzunehmen in unser Großdeutsches Reich. Ich führe euch damit zurück in jene Heimat, die ihr nicht vergessen habt und die auch euch nie vergessen hat.

Im Namen dieses deutschen Volkes spreche ich euch aber auch den *D a n k* aus für euer tapferes, mannhaftes und unerschütterliches Verharren auf eurem Recht und auf eurer Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. Ich habe geglaubt, diesem Dank keinen besseren Ausdruck verleihen zu können, als daß ich eurem Führer soeben jenes Abzeichen verlieh, das die besten Kämpfer unseres neuen

Deutschen Reiches auf ihrer Brust tragen. Denn daß ihr diesen heutigen Tag feiern könnt, verdankt ihr nicht einem Zufall, sondern einer unermesslichen Arbeit, einem sehr schweren Kampf und sehr harten Opfern.

Ihr seid einst von einem Deutschland in Stich gelassen worden, das sich der Schmach und der Schande ergeben hatte. Jetzt seid ihr zurückgekehrt in ein gewaltiges neues Deutschland, das wieder unerschütterliche Ehrbegriffe kennt, das sein Schicksal nicht Fremden anvertrauen will und wird, sondern das bereit und entschlossen ist, sein Schicksal selbst zu meistern und zu gestalten, auch wenn dies einer anderen Welt nicht gefällt. Für dieses neue Deutschland treten heute über 80 Millionen Deutsche ein.

Ihr werdet nun einmünden in diesen großen Strom unseres nationalen Lebens, unserer Arbeit, unseres Glaubens, unseres Hoffens und, wenn notwendig, auch unseres Opfers.

Ihr werdet das mehr verstehen als andere Deutsche, die das Glück besitzen, im Herzen unseres großen Reiches wohnen zu dürfen. Ihr seid Grenzland, und ihr werdet es empfinden, was es heißt, nicht verlassen zu sein, sondern hinter sich ein gewaltiges Reich, eine große geschlossene Nation zu wissen. So wie ihr Leidtragende der deutschen Ohnmacht und Zersplitterung waret, waren es andere Deutsche auch.

Aus Not und Leid ist uns aber jetzt eine neue Gemeinschaft erwachsen. Daß sie niemals mehr zerbrechen soll, das sei unser Wille und unser Entschluß, und daß keine andere Macht der Welt sie jemals brechen oder beugen soll, das sei unser Schwur.

Die zwanzig Jahre Elend und Leid sollen uns für alle Zukunft eine Warnung und eine Lehre sein. Was wir von der übrigen Welt zu erwarten haben, wissen wir. Wir haben nicht die Absicht, ihr deshalb ein Leid zuzufügen. Allein das Leid, das sie uns zugefügt hatte, mußte ein Ende finden.

So begrüße ich alte deutsche Volksgenossen als die jüngsten Bürger unseres Großdeutschen Reiches. So wie es in dieser Minute alle Deutschen im ganzen Reiche tun, so wollen auch wir unsere Liebe, unsere Anhänglichkeit und unsere Opferbereitschaft, unseren Glauben, unsere Treue und unsere Zuversicht ausdrücken im Kampfruf: Unser Volk und unser Deutsches Reich - Sieg Heil!

## Das Memelgebiet unter dem Waffenschutz des Reiches.

Mit dem 23. März haben Teile der deutschen Wehrmacht in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, das Memelgebiet unter den Waffenschutz des Reiches genommen.

Ein stärkerer Verband der Flotte unter Führung des Flottenchefs, Admiral Boehm, traf im Laufe des Vormittags vor Memel ein. Anschließend wurde durch ein Landungskorps der Kriegsmarine die Besetzung von Stadt und Hafen Memel vollzogen.

Truppen des I. Armeekorps unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des I. Armeekorps, General der Artillerie von Kuchler, sind in die ihnen zugewiesenen Räume des Memellandes eingerückt.

Gleichzeitig waren Verbände der Luftwaffe unter dem Befehl des Kommandierenden Generals der Luftwaffe in Ostpreußen, Generalleutnant Wimmer, eingesetzt.

Die Übernahme des Memelgebietes in den Schutz der Wehrmacht verlief planmäßig und ohne Zwischenfälle.

## Das Memelgebiet an Ostpreußen angegliedert.

Im Reichsgesetzblatt vom 23. März ist das „Gesetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich - vom 23. März 1939“ enthalten, das der Führer an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ erlassen hat. Es ist gegengezeichnet vom Reichsminister des Innern Dr. Frick, vom Beauftragten für den Vierjahresplan Göring, vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und vom Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer s.

### § 1.

Das Memelgebiet ist wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.

### § 2.

1. Das Memelland wird in das Land Preußen und in die Provinz Ostpreußen eingegliedert. Es tritt zu dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

2. Der Reichsminister des Innern bestimmt die Gliederung des Memellandes in Stadt- und Landkreise oder die Eingliederung des Memellandes in bestehende Stadt- und Landkreise.

### § 3.

Memelländer, die durch die Wegnahme des Memellandes mit dem 30. Juli 1924 die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben, sind mit Inkrafttreten dieses Gesetzes wieder deutsche Staatsangehörige, wenn sie am 22. März 1939 ihren Wohnsitz im Memelland oder im Deutschen Reich hatten. Das gleiche gilt für diejenigen, die ihre Staatsangehörigkeit von einem solchen Memelländer ableiten.

### § 4.

1. Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das gesamte Reichsrecht in Kraft.

2. Der zuständige Reichsminister kann im Einverneh-

men mit dem Reichsminister des Innern bestimmen, daß das Reichsrecht im Memelland nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt.

### § 5.

1. Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das gesamte preußische Landesrecht in Kraft.

2. Die Preußische Landesregierung kann bestimmen, daß preußisches Landesrecht im Memelland nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung in der preußischen Gesetzesammlung.

### § 6.

1. Zentralstelle für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich ist der Reichsminister des Innern.

2. Überleitungskommissar ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Der Führer der Memeldeutschen ist sein Stellvertreter.

3. Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

### § 7.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 22. März 1939 in Kraft.

# Danzig kehrt ins Reich zurück

Durch ein Staatsgrundgesetz wurde die Freie Stadt Danzig am 1. September 1939 mit dem Deutschen Reich vereinigt. Der Reichstag hat die Vereinigung durch ein entsprechendes Gesetz gebilligt. Die ehemalige Freie Stadt Danzig hat 440.000 Einwohner und eine Fläche von 1893 km<sup>2</sup>, außerdem 58 km<sup>2</sup> Anteil am Frischen Haff:

## Gauleiter Forster an den Führer.

### Staatsgrundgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich.

Gauleiter Forster hat an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

#### Mein Führer!

Ich habe soeben folgendes Staatsgrundgesetz, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend, unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt:

Zur Behebung der dringenden Not von Volk und Staat der Freien Stadt Danzig erlasse ich folgendes Staatsgrundgesetz:

#### Artikel 1.

Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

#### Artikel 2.

Alle Gesetzesgewalt und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

#### Artikel 3.

Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reiches.

#### Artikel 4.

Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechts durch den Führer bleiben die gesamten Gesetzesbestimmungen, außer der Verfassung, wie sie im Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

Albert Forster, Gauleiter.

Ich bitte Sie, mein Führer, im Namen Danzigs und seiner Bevölkerung diesem „Staatsgrundgesetz“ Ihre Zustimmung zu geben und durch Reichsgesetz die Wiedereingliederung in das Deutsche Reich zu vollziehen.

In Ergebenheit gelobt Ihnen, mein Führer, Danzig unvergängliche Dankbarkeit und ewige Treue.

Heil Ihnen, mein Führer.  
gez. Albert Forster, Gauleiter.

# Antwort des Führers.

Berlin, 1. September.

Der Führer hat an Gauleiter Forster folgendes Telegramm gerichtet:

An Gauleiter Forster, Danzig! Ich nehme die Proklamation der Freien Stadt Danzig über die Rückkehr zum Deutschen Reich entgegen.

Ich danke Ihnen, Gauleiter, allen Danziger Männern und Frauen für die unentwegte Treue, die Sie durch so lange Jahre gehalten haben. Großdeutschland begrüßt Sie aus übervollem Herzen.

Das Gesetz über die Wiedervereinigung wird sofort vollzogen. Ich ernenne Sie zum Chef der Zivilverwaltung für das Gebiet Danzig.

Berlin, 1. September 1939.

gez. Adolf Hitler.

## Aufruf des Gauleiters an die Danziger.

In einer Proklamation an die Danziger Bevölkerung, die am 1. September 1939 früh um 6 Uhr an allen Mauern und Säulen der Stadt und des Landes prangte, schreibt Gauleiter Forster:

### Männer und Frauen von Danzig!

Die Stunde, die ihr seit zwanzig Jahren herbeigesehnt habt, ist angebrochen. Danzig ist mit dem heutigen Tage heimgekehrt in das Großdeutsche Reich.

Unser Führer Adolf Hitler hat uns befreit.

Auf den öffentlichen Gebäuden in Danzig weht heute zum ersten Male die Hakenkreuzfahne, die Flagge des Deutschen Reiches. Sie weht aber auch von den ehemaligen polnischen Gebäuden und überall im Hafen.

Von den Türmen des alten Rathauses und der ehrwürdigen Marienkirche läuten die Glocken die Befreiungstunde Danzigs ein.

Wir danken unserm Herrgott, daß er dem Führer die Kraft und die Möglichkeit gegeben hat, auch uns von dem Übel des Versailler Diktates zu befreien.

Wir Danziger sind überglücklich, nun auch Bürger des Reiches sein zu dürfen.

Danziger und Danzigerinnen! Wir wollen in dieser feierlichen Stunde zusammenstehen, uns gegenseitig die Hand reichen und dem Führer das heilige Versprechen geben, alles zu tun, was in unseren Kräften steht für unser herrliches Großdeutschland.

Es lebe das befreite, wieder ins Reich heimgekehrte deutsche Danzig!

Es lebe unser Großdeutsches Vaterland!

Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

Danzig, den 1. September 1939.

Albert Forster, Gauleiter.

# Gesetz über die Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich vom 1. September 1939.

„Der Reichstag hat einstimmig folgendes Gesetz beschlossen:

§ 1. Das vom Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig erlassene Staatsgrundgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich wird hiermit Reichsgesetz. Es hat folgenden Wortlaut:

**Artikel I.** Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

**Artikel II.** Alle gesetzgebende und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

**Artikel III.** Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reichs.

**Artikel IV.** Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechts durch den Führer bleiben die gesamten gesetzlichen Bestimmungen außer der Verfassung, die in dem Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

§ 2. Die Staatsangehörigen der bisherigen Freien Stadt Danzig sind deutsche Staatsangehörige nach Maßgabe näherer Vorschriften.

§ 3. Im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig bleibt das bisher geltende Recht mit Ausnahme der Verfassung der Freien Stadt Danzig bis auf weiteres in Kraft.

§ 4. 1. In der bisherigen Freien Stadt Danzig tritt am 1. Januar 1940 das gesamte Reichsrecht und preußische Landesrecht in Kraft.

2. Der zuständige Reichsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmen, das Reichsrecht oder preußisches Landesrecht in der bisherigen Freien Stadt Danzig nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt.

3. Bis zum 31. Dezember 1939 kann der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern Reichsrecht und preußisches Landesrecht durch Verordnung einführen.

§ 5. 1. Zentralstelle für die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich ist der Reichsminister des Innern.

2. Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

§ 6. Dieses Gesetz tritt am 1. September 1939 in Kraft.  
Berlin, den 1. September 1939.

9200  
Hilfeleistungen  
täglich

Hilf mit - Werde Mitglied  
im  
Deutschen Roten Kreuz

# Der Feldzug in Polen.

Bearbeitet durch Rittmeister Gilbert in der Maur.

## Vorgeschichte und Verlauf.

„Nun wissen wir, was ein Blitzkrieg ist“ — dieser Satz kehrte in allen internationalen Besprechungen der Ereignisse wieder und zeigte, mit welcher wachsendem Erstaunen man dem Vormarsch unseres Heeres gefolgt war: mit Bewunderung dort, wo man uns freundschaftlich oder doch wenigstens sachlich neutral gegenüberstand, mit Haß und Schrecken dort, wo unsere Feinde stehen. Waren es wirklich bloß 18 Tage, in welchen ein Staat im Schoß der Geschichte versank, der sich anmaßte, Großmacht zu sein? Genügte tatsächlich 18 Tage, um eine Schlacht zu schlagen, die sich an das Cannä Hannibals 216 vor unserer Zeitrechnung und an das Tannenberg Hindenburgs als dritte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte anreihete, wobei die Schlacht im Weichselbogen ihre beiden Vorgängerinnen ebenso nach der Weite der Frontausdehnung und der Masse der Kämpfenden als nach der Menge der Gefangenen und Beute um ein Vielfaches übertraf? Beide Fragen stellen, heißt sie auch schon beantwortet haben. Die Schlacht im Weichselbogen und ihre Nebenschlachten an den Grenzen Ostpreußens und in Galizien werden einst in der Kriegsgeschichte Fundgruben darstellen, bei deren Durchforschung sich die Lernenden oder Lesenden an den Satz halten werden müssen, daß sie den Leistungen deutscher Führung und deutscher Truppen wohl nachzueiferten, sie aber bestimmt nicht erreichen können. Denn was im Weichselbogen innerhalb von 18 Tagen vor sich gegangen war, ist eben eine Vernichtungsschlacht, wie sie in zwei Jahrtausenden bloß zum drittenmal vorkam. Daß wir Zeitgenossen zwei Vernichtungsschlachten erlebten, die von deutschen Heerführern geschlagen wurden, kann uns nur mit Ehrfurcht vor den Männern erfüllen, die solches vollbracht hatten.

Wie kam es nun zu dieser Schlacht? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir das Thema in zwei Teile gliedern:

1. In die Vorgeschichte und
2. in den Verlauf des Feldzuges.

## Die Vorgeschichte.

Am 5. November 1916 war Polen von den siegreichen Mittelmächten aus der Taufe gehoben worden. Nicht weil sich die Polen selbst befreit, nicht weil die Polen Sieg um Sieg erfochten oder einen wesentlichen Anteil an der Schaffung ihres Staates genommen hatten, sondern weil die Heere des Zaren von den Mittelmächten geschlagen und diese tief in das Russische Reich eingedrungen waren, dadurch entstand Polen!

Mit der Errichtung des polnischen Staates hatten die Mittelmächte sich selbst nicht genügt. Rückblickend in die Geschichte der damaligen Zeit muß dies unwiderlegbar festgehalten werden. Die Ausrufung Polens hat vor allem die Anfänge einer Einkehr des zaristischen Rußlands unmöglich gemacht. Hatte gerade zu jener Zeit des Herbstes 1916 es den Anschein, als ob Rußland sich den Einflüssen der großen Entente entwinden und den Weg zur natürlichen Freundschaft mit Deutschland zurückfinden würde, so machte die

vollzogene Tatsache der Schaffung Polens diese schüchtern aufkommende Stimmung zunichte. Rußland sah sich gebietsmäßig beschnitten und verlegte daher den Schwerpunkt seiner weiteren Politik abermals auf das unnatürliche Bündnis mit den Westmächten, die den Besitz Konstantinopels und der Meerengen dem leichtgläubigen Zarismus in Aussicht gestellt hatten. So ging der Krieg weiter, der mit dem Sturz des Zaren endete, dem die verbündeten Westmächte den Gefeltritt gaben, weil er deutscher Tüchtigkeit gegenüber sich durchzusetzen nicht verstanden hat. Natürlich blieb auch der Besitz der Meerengen ein russischer Traum, der in den Wolken hing. Nichts blieb übrig als Hohn und Spott für das Reich, das sich im Kampf am Felde der Ehre verblutet hat. Das war der Dank des Westens für die Blutopfer des russischen Volkes.

### Die Polen in Versailles.

Im neu entstehenden Polen gab es alsbald drei Richtungen, welche auf die Politik Einfluß zu nehmen versuchten. Die erste war jene Josef Pilsudskis, der in freundschaftlichem Zusammenwirken mit den Mittelmächten den Staat einrichten wollte. Mit seinen Legionen hatte der Marschall gegen Rußland gekämpft — mit seinen Legionen wollte der Marschall in Anlehnung an die Mittelmächte den neuen Staat aufbauen. Die zweite Richtung war jene Roman Dmowski's, der — aus den Kreisen der Petersburger Duma hervorgehend — zuerst in Anlehnung an das Zarat Polen wiederherstellen, später aus seinem Exil in Frankreich auf die Karte der Westmächte setzte und hiebei mit der dritten Richtung zusammenarbeitete, für welche Josef Haller v. Hallenburg verantwortlich zeichnete, der, als ehemaliger k. u. k. Major zum Feind übergelaufen, in Frankreich Legionen aufstellte und zu deren General von Frankreichs Gnaden emporgehoben wurde. In Frankreich vergossen die Haller-Legionen ihr Blut, mehr dem Vormachtstreben Frankreichs dienend als der Sache ihres Volkes.

Als die Mittelmächte am Ende ihrer Kraft waren und im Reich dem Dolchstoß von rückwärts, in Osterreich-Ungarn aber dem Auseinandergehen der Nationen erlagen, stattete das durch die Mittelmächte errichtete Polen seinen Schöpfern geziemenden Dank ab. Am 11. November 1918 löste Polen seine Verbindungen mit dem Reich, was praktisch einer Kriegserklärung der Befreiten an seine Befreier gleichkam. Gleichzeitig erhob jener Chauvinismus sein Haupt, der als polnische Erbkrankheit bezeichnet werden kann.

Zwei Hauptrichtungen machten sich in Versailles für die Gestaltung der Grenze Polens geltend. Die erste wandte sich gegen Westen, um hier Land dem neuen Staat zu gewinnen, das seit vielen Jahrhunderten Deutsche bewohnten, nachdem sie es urbar gemacht hatten. Diese sogenannte „Diasten-Politik“ vertraten eine Reihe von Namen, die wir zum größten Teil auch jetzt noch hören. Neben den beiden Verstorbenen, nämlich Roman Dmowski, ehemals Mitglied der russischen Reichsduma, und Dojcew Korfanti, ehemals Mitglied des Deutschen Reichstages, waren es die Herren Sapda, der 1922/23 Außenminister wurde, Haller, der sich als erbitterter Gegenspieler Pilsudskis entpuppte, wohl darum, weil er durch den großen Mann in den Schattten gestellt worden war, Sosnowski, der in der Schlacht im Weichselbogen eine militärisch verunglückte Rolle spielte, und Graf Zaleski, der bereits während des Weltkrieges als k. u. k. Gesandtschaftssekretär in Bern sich auf das deutsch-feindlichste betätigt hatte und dadurch wohl jene Grundlage legte, durch welche er in den Jahren 1928/29 vom Chauvinismus zum Außenminister Polens bestimmt war. Als Außenminister versuchte Graf Zaleski eine „Mittelentente“ zu schaffen, die Polen, Ungarn, das von Jugoslawien abzutrennende Kroatien und Italien umfassen und auf der Basis des politischen Katholizismus Politik machen sollte.

So sahen jene Männer aus, die mit verwegener Hand tief in das am Boden liegende deutsche Reichs- und Volksgebiet hinübergreifen wollten, als sie eine westliche Grenzung

## Der Feldzug in Polen.

Polens forderten, die durch die Linie Stettin—Frankfurt an der Oder—Görlitz—Weisse gekennzeichnet war, und dadurch etwa 8 Millionen Deutsche unter polnische Herrschaft gebracht hätte. Sicherlich: amtlich war man „maßvoller“. Man forderte „bloß“ die Oderlinie als Grenze und damit alles Land, welches ostwärts dieses Stromes lag.

Gegenüber dieser „Platten-Politik“ dachte Piłsudski und sein Kreis in den Gedankengängen der sogenannten Jagellonenpolitik, das heißt jener Richtung, welche Raumgewinn im Osten suchte und Polens Grenzen bis in eine Linie vortragen wollte, welche durch die beiden russischen Städte Mitebsk und Schittomir gekennzeichnet war, so daß Polen im Norden tief gegen das Herz des Russischen Reiches vorstieß, im Süden aber kaum hundert Kilometer entfernt von Kiew grenzen sollte. Daß Piłsudski diese weit nach Osten hinausgeschobene Grenze vertrat, obwohl er selbst russischer Reichsbürger gewesen war und daher die ethnographischen Gegebenheiten kennen mußte, zeigte nur, daß auch der große Marschall eben ein Kind seines Volkes war und dadurch für die Krankheit des Chauvinismus empfänglich blieb. Polens Ziel, „von Meer zu Meer“, von der Baltischen See bis zum Schwarzen Meer zu reichen, bildete in jenen Zeiten maßlosen Uberschäumens die Richtlinie für das Handeln jener Männer, welche der nur in seinem geringfügigsten inneren Konturen entstandene Staat den am Pariser Kongreß als Herren der Welt Schaltenden vorlegte. Polen hatte aus seiner Geschichte nichts vergessen, was es vergessen hätte müssen, hatte nichts gelernt, was es lernen hätte sollen.

### Die Curzon-Linie.

Diesen selbst für die Gewalthaber der Entente unerträglichen Ansprüchen setzte der Engländer Curzon eine nüchterne Ostlinie entgegen, die in Osowlez am Narew begann, sich über Bialystok—Brest-Litowsk—Wladimir Wolinsk entlang des Bug hinzog, Lemberg knapp östlich umfaßte, um schließlich über Struj südöstlich des Uszok-Passes den Karpatenkamm zu erreichen. Es ist sicherlich bemerkenswert, daß sich diese sogenannte Curzon-Linie nicht viel von jener Grenzung unterscheidet, welche nunmehr das Deutsche Reich und Sowjetrußland miteinander gezogen haben, nachdem sie im Raum Bialystok der weißrussischen und in Südostgalizien der ukrainischen Ethnographie besser Rechnung getragen hatten, als es der Engländer Curzon — mangels seiner Einzelkenntnisse — zu tun versuchte.

Gegen diese Grenzung der Curzon-Linie erhoben sich Juli 1919 die Westukrainen Südostgaliziens. Es war ein blutiger Kleinkrieg, der monatelang tobte, bis Haller seine französisch ausgebildeten Legionen ins Land brachte und die Freiheitsbewegung der Westukrainen in Feuer und Blut erstickte. Am 20. November 1919 verließ der polnische Staat dem westukrainischen Land ein Verfassungsstatut, das Selbstverwaltung vorsah. Dieses Statut blieb — wie manch andere polnische Zusagen — ein Blatt Papier. Von Verwaltungsautonomie haben die Westukrainen in den kommenden zwanzig Jahren ihres polnischen Staatsbürgertums wahrlich nichts gemerkt.

Im Westen wurden Volksabstimmungen vorgesehen. Hier war der Verfechter polnischer Ansprüche Clemenceau, dem zwanzig Millionen Deutsche zuviel auf der Welt lebten. Daß daher am Friedenskongreß französische Thesen bezüglich der Grenzung die Oberhand behielten, war damals weder zweifelhaft noch später verwunderlich.

### Der Weg zum „Weichselwunder“.

Polens erstes Ziel galt dem Aufbau seiner Wehrmacht. Nichts klappte im neuerstandenen Staat. Aber aus den Legionären Piłsudskis, die an der Seite der Mittelmächte gefochten hatten, und den Legionären Hallers, die in Frankreich gebildet worden waren, wurde ein Heer geschaffen, das alsbald immerhin 25 Infanterie- und Kavalleriedivisionen aufwies,

auch wenn sich die verschiedenen Generalstypen miteinander zankten und stritten. Im Frühjahr 1920 glaubte Polen stark genug zu sein, im Osten jene Ziele zu verwirklichen, welche durch die Linie Witebsk—Schitomir gekennzeichnet waren. Am 25. April 1920 brauste der polnische Imperialismus los, nachdem es ihm gelungen war, den Ukrainer Petljura für sich zu gewinnen, der eine Ukraine im polnischen Staat schaffen wollte. Am 20. Mai rückten die Polen in Kiew ein. Die weiteren Operationen sollten sie nach Odessa führen, nachdem im Norden Danzig und die Küste bei Hela bereits beschlagnahmt worden war. In wenigen Tagen hoffte daher Polen, daß der Traum von Meer zu Meer verwirklicht werde.

In diesem Augenblick traf sie der Sowjetrussische Gegenstoß bei Taraschtscha, just an der Stützstelle der polnischen Truppen mit den Legionen Petljuras. An diesem kleinen Ort knapp 100 Kilometer südlich Kiew zerschellte der Traum von Meer zu Meer am 8. Juni 1920.

Die Sowjetrussische Armee setzte nach diesem Stoß mit einer Offensivkraft ein, die eine der größten Überraschungen der turbulenten Nachkriegsjahre war. Am 19. Juli standen die russischen Armeen im Norden an der Linie Grodno—Baranowici, im Süden an der Strz-Żbrucz-Linie. Mit gewandter Feder schilderte der Kriegsbeschreiber Winston Churchill den Eindruck, den der russische Vormarsch in Westeuropa machte: „Die offizielle Meinung in Frankreich und England war gänzlich erschlafft. Alle Arten militärischer Interventionen waren ausgeschlossen. Nichts blieb übrig als Worte und Gebärden.“ Wenn Polen diese „Worte und Gebärden“ als Fanal englischer Unterstützungsmöglichkeiten richtig gewertet hätte, so wäre den Polen manches erspart geblieben, was sie in den letzten Wochen miterlebten. Auch dieses zeigt, wie wenig Polen aus seiner Geschichte lernte.

Am 30. Juli führten die „Worte und Gebärden“ zu einem Ratschlag, den General Wengand — damals noch Stabschef des Generalsissimus Foch, heute Oberkommandierender der Westdemokraten in Syrien — überbrachte, nachdem er als militärischer Botschafter nach Polen entsandt worden war. Der Ratschlag umfaßte ein einziges Wort: Waffenstillstand! In Baranowici begannen die Verhandlungen noch am gleichen Tag. Doch sie waren durch den Kriegslärm der aufeinanderprallenden Armeen übertönt und daher alsbald gegenstandslos. Der russische Vormarsch brachte die Heere der Sowjetunion im Norden in die Linie Plock—Mława, im Süden an Lemberg heran. Da faßte Pilsudski einen verwegenen Entschluß, wie ihn eben nur ein Mann fassen kann, der in einem brennenden Haus am Dachboden eingeschlossen ist. Pilsudski raffte alles, was im Raum Lublin zusammengeströmt war, zu einem Verband zusammen, der in die Flanke der Russen stieß, die einen alten Fehler zaristischer Führung begangen hatten: sie hatten ihre Flügel übermäßig gedehnt und die kampftragende Mitte allzusehr geschwächt. Am 16. August wirkte sich der Stoß in die russische Flanke östlich Warschaus aus — das war das sogenannte „Weichselwunder“.

Polen war Sieger. Noch mehr aber fühlte sich Polen als Sieger über die unergründlich tiefe Menschenmasse, welche sich 170 Millionen Köpfe stark ostwärts der Pripetzumpfe dehnte. Gleichsam im Nachstoß besetzte General Żeligowski am 8. Oktober 1920 Wilna und raubte damit den Litauern ihre historische Hauptstadt. Der Friede von Riga am 20. März 1921 zog als Grenze jene Linie, die wir an der Augustwende 1939 sahen. Doch niemals vergaß Rußland, daß Polen achteinhalb Millionen Ukrainer und gegen zwei Millionen Weißrussen ohne Befragen der Bevölkerung sich einverleibt hatte. Niemals vergaß Litauen den Raub seiner Hauptstadt — unterbrochen und zerstört blieb die Eisenbahnlinie Kowno—Wilna, um der Welt zu beweisen, daß Litauens Ansprüche unabdingbar seien.

Die Botschafterkonferenz vom 5. März 1923 sowie der Genfer Völkerbund in seiner Sitzung vom 19. März des gleichen Jahres bestätigten die vollzogenen Tatsachen, bestätigten als Draufgabe jene Grenzabteckungen, die auf tschechische oder slowakische Kosten vor-

genommen und unter dem Namen Teschen und Jaworina in die Geschichte der Nachkriegszeit eingegangen waren. Durch diesen Beschluß der Herren am grünen Tisch war Polen zum Typ eines Staates geworden, der auf Grund vollzogener Tatsachen entstanden war, was man bekanntlich dem Großdeutschen Reich im feindlichen Westeuropa zum Vorwurf macht. In Polen aber triumphierten die Chauvinistis; Polen fühlte sich tatsächlich als Großmacht, ohne zu bedenken, daß zu einer Großmacht noch manches andere gehört, was nicht durch den Besitz von Quadratkilometern und Millionen fremder Volksangehörigen abgegrenzt werden kann.

### Die Abstimmungen im Westen.

Während dieses im Osten sich zugetragen hatte, waren Polens Westgrenzen bestimmt worden. Für Ostpreußen, Westpreußen und Oberschlesien wurden Abstimmungen festgesetzt. Für diese Gebiete hatten die Polen die Behauptung aufgestellt, daß sie mit erdrückender Mehrheit sich für die Vereinigung mit Polen entscheiden würden. Wie die erdrückende Mehrheit in Wirklichkeit aussah, brachten die Volksabstimmungen selbst ans Tageslicht. Am 11. Juli 1920 stimmte Ostpreußen mit 363.209 gegen 7486, also mit 98%, für den Verbleib beim Deutschen Reich. Am gleichen 11. Juli fielen die Westpreußen mit 90.634 gegen 7602, also mit 92%, ihre Entscheidung. So sah der unwiderstehliche Drang dieser Gebiete aus, die Herrlichkeit polnischer Staatsbürgerschaft zu erwerben und zu genießen. In Oberschlesien aber stimmten am 20. März 1921, also am Tage, als Polen den Riga-Frieden mit Rußland erzwang, 717.000 für Deutschland, 433.000 für Polen, sonach 62% für das ungeteilte Verbleiben Oberschlesiens beim Reich. Als dieses Ergebnis vorauszu sehen war, sammelte Korsantti seine Heckenstücheln und täuschte zwei „Aufstände“ vor, denen deutsche Freiwilligenkorps in der Schlacht am Annaberg den gebührenden Denkmäler gaben. Befreit war wiederum das Land von einem Untermenschentum, das damals in Oberschlesien genau so gehaust hatte, wie wir es schauernd jetzt in Bromberg miterlebt hatten. Trotz des Sieges am Annaberg und der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im gepöbelten Lande wurde durch den Einfluß des französischen kommandierenden Generals de Rond Oberschlesien geteilt. Die vorgenannte Botschafterkonferenz vom 15. März 1923 verfügte die endgültige Abtrennung des Ostteiles und beging dadurch den Irrsinn, ein Gebiet auseinanderzuschneiden in einer Art, wie kleine Kinder mit der Schere im Papier herumzuschneiden. Der oberschlesische Irrsinn wurde nur noch durch den Korridor-Irrsinn übertrumpft, der die Provinz Posen ohne Abstimmung den Polen überantwortete, nachdem man aus Danzig gegen den Willen der deutschen Bewohner einen „freien Staat“ gemacht hatte, der als „Kind des Völkerbundes“ ein dürftiges, von Polen ausgehungertes Dasein mehr hinsiedete als lebte.

Ein Wort aus jener Zeit ist denkwürdig. Es wurde von Lloyd George gesprochen, der bezüglich Oberschlesiens feststellte, es sei „eine Provinz, die dem Deutschen Reich zweihundert Jahre gehörte und sechshundert Jahre lang gewiß nicht polnisch war“ — eine weise Erkenntnis, der sich die jetzt regierende Schicht Englands anschließen hätte sollen, als sie Polen aufputschte und dadurch einen Großkrieg erregte, der bar jeglichen Sinnes ist.

Noch ein zweites Wort aus jener Zeit sei erwähnt. Es sprach der Kommandant der deutschen Truppen in Warschau, Oberst v. Hahnke: „In den nächsten Tagen müssen deutsche Soldaten deutsches Land, auch diese deutsche Grenzstadt verlassen, um fremden Völkern Platz zu machen. Dennoch hoffe ich, daß deutsche Truppen in dieser Stadt nicht die letzte Parade abhielten!“ Neunzehn Jahre später dröhnte der Marschtritt deutscher Einheiten wieder über das Pflaster von Warschau. Der deutsche Oberst hatte sich in seiner Hoffnung fürwahr nicht geirrt.

## Polen als morscher Vielvölkerstaat.

So war Polen entstanden. Gegen den Sinn der Geschichte und gegen das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als Vielvölkerstaat. Wenn in der Tschecho-Slowakei auf einen Tschechen ein Nichttscheche kam, so kam in Polen auf zwei Polen ein Nichtpole. Von 34 Millionen Menschen bekannten sich 8½ Millionen als Ukrainer, rund 2 Millionen als Weißrussen, 2½ Millionen als Deutsche. Außerdem belasteten 3 Millionen Juden den Staat, der seit eh und je für sie Eldorado und eine Brutstätte war, aus welcher sie ihren Abscham nach Westen entsandten und dadurch die Welt verpesteten. Auf 34 Millionen Staatsbürger kamen 17 Millionen Nichtpolen.

In diesem neuen Staate herrschte eine Oberschicht, die sich — im großen gesehen — aus zwei Stippschaftsarten zusammensetzte: aus dem Adel und aus den Legionären. Der gutbestehende Adel verbrachte nur einen Teil des Jahres auf den Ansitzen, deren Äcker von Angestellten verwaltet wurden. Die Ernte kaufte vom Feld weg der Jude, das eingenommene Geld wurde vom Gutsherrn in Paris und an der Riviera verbraucht, dieweil der die Felder bestellende Landmann nach Art leibeigener Hinterlassenschaft mehr vegetierte als lebte. Selbstverständlich bekleideten die nachgeborenen Söhne die hohen Ämter in Diplomatie und Staatsverwaltung. Dagegen war die Armee ebenso Domäne der Legionäre wie das Politisieren. Rydz-Smigly und Oberst Beck sowie die zahlreichen Legionsobersten, die als Ministerpräsidenten und Minister herrschten, bildeten dafür Musterbeispiele. Das Volk? Wer frug schon nach dem polnischen Landmann! Der hatte zu roboten, Steuern zu zahlen und den Mund zu halten.

Wie es mit der Kultur der herrschenden Schicht aussah, ist am besten mit der Tatsache zu beweisen, daß selbst in feenhaften Schlössern Badegelegenheiten und Anstandsorte fehlten. Daß unter solchen Voraussetzungen jenes Erbe der Zivilisierung vertan wurde, das in den einstmaligen preußischen Gebieten und in Österreichisch-Galizien dem neuen Staat hinterlassen worden war, ist nicht weiter wunderbar. Aber auch die einstmaligen russischen Gebiete erlebten — wie Kriegsteilnehmer von einst und jetzt Vergleiche anstellen konnten — keinerlei Aufschwung, sondern bloß Abstieg. So war Polen — zwanzig Jahre lang!

## Der Nationalsozialismus bietet die Hand zur Verständigung.

Am 30. Jänner 1933 hatte im Reich der Nationalsozialismus die Macht ergriffen. Am 5. Mai war es des Führers erste größere Maßnahme auf dem Gebiet der Außenpolitik, den Nichtangriffsvertrag mit Sowjetrußland ratifizieren zu lassen. Eine Reihe von Wahrnehmungen in Polen, besonders bezüglich Danzigs, hatte dazu geraten. Der Wahltag in Danzig am 28. Mai 1933 ging vorüber, ohne den „Einmarsch der Polen im Falle eines nationalsozialistischen Wahlsieges“ gebracht zu haben. Die Vertragseratifizierung mit Sowjetrußland hatte ihre Wirkungen nicht verfehlt.

Am 15. November 1933 — also gerade einen Monat nach dem Austritt des Reiches aus dem Völkerbund — wurde amtlich erklärt, daß eine Aussprache zwischen dem Führer und dem polnischen Gesandten eine volle Übereinstimmung der beiden Regierungen ergeben habe, dahingehend, daß beide Länder die sie berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zwecks Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Gewaltanwendung zu verzichten beschloßen hätten. Am 26. Jänner 1934 wurde jenes Verständigungsabkommen gefertigt, das für eine Zeitspanne von zehn Jahren die bisher immer und immer wieder aufwühlenden Fragen einer Stillhaltung zuführen sollte, wobei die Reichspolitik keinen Zweifel aufkommen ließ, daß

im Rahmen dieses zu schaffenden freundschaftlichen Verhältnisses früher oder später das Danzig- und Korridorproblem einer Lösung zugeführt werden müsse.

Das Abkommen verdankte seine Entstehung der Selbstbeschränkung Adolf Hitlers und jener weitköpfigen Überlegung des Marschalls Piłsudski, welche aus der Geschichte Polens gelernt hatten, daß Polen zumindest mit einem seiner beiden benachbarten Großmächte freundschaftlichkeit halten müsse. Indem Piłsudski diese Lehre praktisch anwendete, griff er als Diktator Polens auf jene Gedankengänge zurück, die er in den Monaten von Versailles durchzusetzen nicht imstande gewesen war.

Dieser in der kriegstreibenden Presse der westlichen Welt viel verhöhnnte Entschluß des Führers konnte zweifellos ein Markstein sein. Nur ein Adolf Hitler konnte einen derartigen Vertrag dem deutschen Volke mundgerecht machen. Nur im Vertrauen auf Adolf Hitler fand sich das deutsche Volk mit diesem Vertrag ab. — Auf das gewissenhafteste wurde er vom Reich eingehalten, eine Tatsache, die man von Polen nicht behaupten konnte. Denn unter dem Schirm und Schutz dieses Vertrages hat Polen die Knebelung und Austreibung der deutschen Minderheit erst recht fortsetzen zu können geglaubt. Insbesondere kehrten sich die größeren und kleineren Satrapen der Westgebiete nicht einen Deut lang um die außenpolitischen Entschlüsse der Warschauer Staatsregierung, die ihrerseits ihre Satrapen mit der Entschuldigung deckte, es handle sich um „Fehlgriffe untergeordneter Personen“.

Dier Jahre lang dauerte dieses Spiel. Zweimal zog Polen im Laufe des Jahres 1938 Vorteile aus der vom Reich loyal eingehaltenen Freundschaftlichkeit. Zum ersten Male während der Heimkehr der Ostmark, als Polen ein Ultimatum an Litauen stellte, das die Aufnahme der Grenzbeziehungen erzwang, die unterbrochen wurden und unterbrochen blieben, seit Polen Wilna unter Anwendung machtpolitischer Mittel an sich gerissen hatte. Knirschend fügte sich Litauen im März 1938 der militärischen Drohung Polens. Zum zweiten Male zog Polen Vorteile aus der Freundschaftlichkeit mit dem Reich, als Polen im Schatten der Lösung der sudetendeutschen Frage das Ostgebirge annektierte, wodurch Außenminister Beck in die Lage kam, eine Rolle als „Mehrer des Reiches“ zu spielen. Klar zeigte sich in beiden Fällen, daß für Polen die Loyalität der Reichspolitik nur angenehme und nützliche Folgen aufwies.

### Polens Anschluß an die Einkreiser!

Im Zuge dieser mitteleuropäischen Neuordnungen hielt die deutsche Politik den Zeitpunkt für gekommen, das deutsch-polnische Verhältnis auf eine geschichtlich tragbare endgültige Basis zu stellen. Am 24. Oktober 1938 unterbreitete Reichsaußenminister v. Ribbentrop dem polnischen Botschafter Lipski den Vorschlag der politischen Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich, wodurch den polnischen Wirtschaftsinteressen in Danzig keinerlei Nachteil erwachsen sollte. Ferner sollten nach dem Vorschlag Ribbentrops exterritoriale Auto- und Eisenbahnverbindungen wechselseitig zwischen den polnischen und deutschen Gebieten hergestellt werden. Beide Länder sollten nach diesen Regelungen ihre gegenseitigen Grenzen endgültig anerkennen, worauf der deutsch-polnische Nichtangriffspakt auf 25 Jahre verlängert werden sollte.

Am 5. Jänner 1939 wurde dieser Vorschlag vom Führer persönlich dem polnischen Außenminister Beck gegenüber wiederholt. Mit Recht konnte der Führer bei dieser Gelegenheit betonen, daß es keinem anderen Staatsmann vor ihm möglich war und wohl schwerlich einem deutschen Staatsmann nach ihm möglich sein würde, einen solchen Verzicht auf den Korridor auszusprechen. Am 26. Jänner wurde anläßlich des Besuches Ribbentrops in Warschau diese Regelungsmöglichkeit nochmals eingehend besprochen. Oberst Beck glaubte, die großzügigen deutschen Vorschläge dilatorisch behandeln zu sollen, indem er unter dem

Hinweis auf „gewisse Schwierigkeiten innenpolitischer Art“ die Regelung einer späteren nicht allzu fernen Zeit vorbehalten zu müssen meinte. Auffallend war nur, daß alsbald nach der ersten deutschen Anregung die Bedrückung deutscher Volksgenossen in Polen durch örtliche Behörden zunahm und daß alsbald auch der polnischen Presse in verstärktem Maße freie Bahn gewährt wurde, sich mit allen Deutschland und das Deutschtum betreffenden Fragen in merkwürdig abträglicher Form zu befassen. Doch die Reichspolitik ging ihres Weges und ließ sich nicht einmal durch wiederholte Demonstrationen vor der deutschen Botschaft beirren, Kundgebungen, die gewiß im Leben zweier Nachbarvölker nicht gerade als alltäglich bezeichnet werden können, wenn der Wille zu wirklicher Freundnachbarschaft bestanden hätte.

Am 20. März 1939 besprach der Reichsaußenminister nochmals die nun aufgeworfenen Anregungen mit dem polnischen Botschafter. Gleichzeitig erfolgte die Einladung an Oberst Beck, Berlin zu besuchen, um hier zu einer völligen Klärung der aufgeworfenen Fragen im Sinne der Freundnachbarschaft zu gelangen. Am 26. März erfolgte die Ablehnung des deutschen Anbotes sowie die Ablehnung der Einladung. Statt dessen begab sich Oberst Beck nach London!

Warum gerade nach London? Einige Tagesdaten seien hier als Beitrag zur Kriegsschuldfrage festgehalten, weil London gern behauptet, man habe dem polnischen Außenminister erst am 31. März 1939 die Garantierklärung Englands in die Hand gedrückt, also fünf Tage später, als Oberst Beck die deutschen Vorschläge bereits abgelehnt hatte. Tatsache ist, daß dem polnischen Außenminister die auf Einkreisung des Reiches eingestellte Haltung Londons wohl bekannt war, wie nachfolgende Deröffentlichungen belegen: Am 17. März 1939 hatte Herr Chamberlain erklärt, man müsse die europäischen Mächte gegen die deutsche Aggression zusammenschließen; am 18. März erging eine diesbezügliche Londoner Rundfrage, die auf einen „Schutz Rumäniens“ Bezug nahm — Rumänien winkte ab! Am 20. März erklärte Lord Halifax, man müsse Polen schützen und werde diesbezüglich die in Frage kommenden Mächte konsultieren. Am 24. März unterrichtete Lord Halifax den polnischen Botschafter über das Ergebnis der englischen Initiative, worauf Polen am 26. März den deutschen Vorschlag endgültig ablehnte, ein Ergebnis, das England am 31. März mit der Verkündung der englischen Garantie für Polen beantwortete. Klar ist damit bewiesen, daß England nicht einen schiedlich-friedlichen Ausgleich, sondern eine völlige Entzweigung Polens und des Deutschen Reiches anstrebte, eine Absicht, auf die Polen bereitwillig einging; denn noch knapp vor der Abreise Becks nach London wurden im gesamten polnischen Raum militärische Maßnahmen ergriffen, die ihre Spitze in unmißverständlicher Weise gegen das Reich richteten; also konnte man in Berlin sich an den Fingern einer Hand abzählen, welchen Zwecken Becks Londoner Besuch gedient hatte. Eindeutig stand fest, daß sich Polen jenem Ring angeschlossen hatte, den England um das Reich zu schmieden unternahm. Daß obendrein an jener März-wende es in Bromberg zu einem organisierten Massenmord an Volksdeutschen kam, unterstrich nur Polens Weg, der nun offenkundig eingeschlagen wurde. Gestützt auf die englischen Garantien und angefeuert durch den eigenen Haß gegen das mächtig gewordene benachbarte Großdeutsche Reich, feierte der polnische Chauvinismus Orgien, die in der Ankündigung des „Marsches nach Berlin“ ihren aufpeitschenden Ausdruck auf das eigene Volk fanden.

### Der deutsch-russische Vertrag.

Im fernen Krenl hatte die russische Regierung die geschilderten Ereignisse mit Wachsamkeit beobachtet. In einem Bericht vor dem Zentralkomitee der Sowjets hatte Stalin den „verdächtigen Kummel“ mit den Worten gegeistelt, daß „die dem Deutschen Reich unterstobenen Pläne bezüglich Schaffung einer Großukraine nur zu dem Zweck erfunden worden wären, um die Wut der Sowjetunion gegen das Deutsche Reich anzufachen, die gegenseitige

Atmosphäre zu vergiften und einen Konflikt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion zu provozieren, für den kein sichtbarer Grund vorliege“.

Stalin hatte sich als guter Beobachter der Weltlage erwiesen. Deutlich hatte Adolf Hitler festgestellt, daß er nie an ähnliche utopische Pläne gedacht habe. Wohl aber konnten dieser Abfolge des Führers an einen jagenhaften deutschen Imperialismus Polens Taten aus den Jahren 1919 bis 1921 entgegengehalten werden. Denn damals standen die Polen in Kiew; damals wollte Polen ein großpolnisches Reich mit Einfluß der Ukraine von Meer zu Meer schaffen! Es war daher nicht verwunderlich, daß die russische Außenpolitik den Feststellungen des Führers Glauben schenkte und die Bestrebungen der Polen aus den Jahren 1919 bis 1921 abermals an sich vorüberziehen ließ. Am 3. Mai 1939 wurde Außenkommissar Litwinow seines Postens enthoben, der eben im Begriff stand, nach Genf zu reisen, um dort die Sowjetunion dem Wagen des britischen Imperialismus vorzuspannen. Daß der Jude Litwinow-Finkelstein selbstverständlich nicht russische, sondern alljüdische Politik trieb, braucht nicht weiter beleuchtet zu werden.

Trotz dieses für die Westmächte überraschenden Sturzes ihres Vertrauensmannes im Moskauer Kreml gab England das Rennen nicht auf. In geradezu einzig dastehender Weise hatten die britischen Reichslenker der Ansicht gehuldigt, daß ein Zusammenwirken Deutschlands und Rußlands undenkbar und unmöglich wäre, obwohl Englands Geschichte jahrzehntelang ein viel abträglicheres Verhältnis zu Rußland eingehalten hatte, das sozusagen über Nacht durch das sogenannte Persische Abkommen vom 1. August 1907 überbrückt und in Freundschaft gewandelt worden war, deren Kitt beiderseitige Deutscheindlichkeit bildete, die von Seiten Rußlands in den Jahren vor dem Weltkrieg keineswegs dem Deutschen Reich als solchem, sondern vielmehr dem Bundesgenossen habsburgischer Südostpolitik galt.

Man behauptet oft, daß Völker und Regierungen aus der Geschichte nichts lernen, obwohl die Geschichte Lehrmeisterin der Völker ist oder sein sollte. Wenn Lehren der Geschichte, die viele, viele Jahrzehnte zurückliegen, vergessen werden, so kann dies verständlich sein. Wenn aber ein und dieselbe Generation lehrreiche Dinge vergißt, weil sie meint, daß dem voraussichtlichen Gegner das nicht glücken könne, was einem selbst gelungen war, so zeigt eine derartige Auffassung entweder sträflichen Stolz oder vergeßliche Greifenhaftigkeit. Nur unter diese beiden Begriffe ist all das einzureihen, was sich um die sogenannte Strang-Mission herumrankt. Dierzehnmals in sieben Wochen mühte sich dieser hohe britische Diplomat im Kreml ab, Rußlands Volk dem englischen Imperialismus vorzuspannen oder dienstbar zu machen. Am 23. August erschien der Reichsaußenminister in Moskau — nach zwei eingehenden Unterredungen war innerhalb 24 Stunden jener Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterschrieben, der dort anknüpfte, wo schwache und verständnislose Regierungen Deutschlands und Rußlands den Faden aus ihren Händen entgleiten ließen. Denn eine Tatsache steht geschichtlich unwiderleglich fest: Der Weg der deutsch-russischen Zusammenarbeit führte zur Völkerschlacht bei Leipzig und nach Paris. Einhundert Jahre lang herrschte zwischen dem Deutschen und Russischen Reich Friede und Freundschaft, die selbst durch habsburgische Südostpolitik nur am Rande gestreift, nie aber in ihrem Kern verletzt oder gar ernstlich beschädigt werden konnte. Als es nach hundertjährigem Frieden zwischen beiden Völkern infolge beiderseitiger Vertretung fremder Interessen zum Gegeneinander, zur Begegnung auf den Schlachtfeldern in Polen kam, führte dieses Gegeneinander nach Tannenberg und Gorlice, nach Brest, Versailles und Riga. Schlachten und Friedensdiktate, die beiden Völkern unendlich viel Blut und beiden Reichen derartige Einbußen an Macht und Ansehen kosteten, daß jeder Kleinstaat sich berechtigt glaubte, Beleidigungen sonder Zahl den beiden Mächten hinwerfen zu können. Mit der Unterschrift unter das deutsch-russische Vertragswerk begann ein neuer Abschnitt in der europäischen Geschichte.

## Polens Herausforderung.

Dem Augenblick des Vertragsabschlusses an überstürzten sich die Ereignisse. In maßloser Überschätzung der eigenen Kraft und pochend auf die englische Garantie, verfügte Polen am 24. August die Generalmobilisierung seiner fünfzig Kavallerie- und Infanteriedivisionen. Tags darauf wurde der englisch-polnische Bund ratifiziert. Damit hatte Polen den englischen Blankoscheck endgültig in der Hand. Wenn im bürgerlichen Leben ein Kaufmann einen Blankoscheck aus der Hand gibt, den ein anderer honorieren soll, ohne daß mit diesem anderen vorher Fühlung genommen worden wäre, so nennt man dieses Vorgehen einfach Betrug. Denn das, was England mit dem Blankoscheck vorhatte, war ein Betrug, soweit Polen in Betracht kam. Dem Engländer war das Schicksal Polens völlig gleichgültig. Polen sollte lediglich den Vorwand beistellen, der England gestattete, unter Vorküßgen des Gebundenseins Deutschland an die Kehle zu fahen. Der Kriegsgrund war — wie Anno 1914 — Englands Unduldsamkeit, die kein anderes Reich neben sich als mitbestimmend an den Geschicken der Welt gelten lassen will. Kriegsanlaß war diesmal Deutschlands Erneuerung, Kriegsvorwand bildete Danzig, wodurch polnischer Größenwahn zur Siedehitze gebracht wurde, um für Englands Weltherrschaft die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Unter diesen Voraussetzungen erübrigt es sich, auf des Reiches letztes Angebot oder auf die Friedensvermittlung Mussolinis näher einzugehen. England wollte den Krieg und entzündete ihn durch den polnischen Gefolgschaftsstaat, der zum Kleinkrieg im deutschen Grenzgebiet überging und daher jene Entscheidung vom Zaun brach, derzufolge am 1. September 5 Uhr 45 Minuten früh die deutsche Armee in Polen einmarschierte. England hatte die Würfel geschüttelt, Polen die geschütteltesten Würfel auf den Tisch geworfen — das Verhängnis begann seinen Lauf!

## Der Feldzug.

Polens Kriegsplan zeigte folgende Kräfteverteilung: An der ostpreussischen Grenze stand eine starke Armee, welche die Aufgabe hatte, in Ostpreußen einzudringen und diese vom Reich abgeschnittene Insel in möglichst kürzester Zeit zu besetzen. Nach Vollzug dieser Aufgabe sollte sich diese Armee mit den im Korridor befindlichen Divisionen vereinigen und damit den Nordflügel jener Heeresgruppe bilden, deren Masse im Raum von Posen stand, die als Polens Hauptmacht anzusehen war. Gemeinsam sollte diese polnische Hauptmasse sich dann westwärts bewegen, um „die Schlacht bei Berlin“ zu schlagen.

Südllich, an die Posener Hauptgruppe anschließend, standen schwächere Grenzschutzkräfte, die sich besonders im Raum nördlich und südlich des ober-schlesischen Industriegebietes auf gründliche Bunkerstellungen stützten. Einer schwächer gehaltenen Armee war in Westgalizien und im Raum Tatra—Beskiden der Schutz der polnischen Südflanke übertragen.

Diesem polnischen Operationsplan gegenüber stellte die Oberste Heeresleitung des Reiches unter Führung des Generalobersten Brauchitsch, Generalstabschef General der Artillerie Halder, zwei Heeresgruppen auf. Die nördliche unterstand dem Kommando des Generalobersten v. Bock und umfaßte die Armee des G. d. A. v. Küchler (3. AOK.) in Ostpreußen und die Armee des G. d. A. v. Kluge (4. AOK.) in Westpreußen. Die südliche Armee-gruppe unter Kommando des Generalobersten v. Rundstedt umfaßte das 8. AOK., G. d. J. v. Blaskowicz im Raume Breslau, das 10. AOK. G. d. A. v. Reichenau im Raume Kreuzburg und das 14. AOK., Generaloberst List, welches vom Nordrand des ober-schlesischen Industriegebietes bis zu den Beskiden befehligte. Dieser hauptsächlich aus ostmärkischen Truppen gebildeten Armee gehörte auch die junge slowakische Wehrmacht an, welche in der Tatra die ersten Kriegslorbeeren pflückte und dadurch jene Gebiete heimholte, welche Beneß und Beck den Slowaken vorenthalten oder entrißen hatten.

## Der Feldzug in Polen.

Der Unterschied zwischen dem polnischen und deutschen Operationsplan sprang in die Augen. Schon aus der Kräfteverteilung war ersichtlich, daß die polnische Heeresleitung ihre Operationen vor allem auf die Landnahme Ostpreußens abgestellt hatte. Wäre dies nicht so gewesen, so hätte die polnische Armee — die an eigene Überlegenheit glaubte — ihren Nordflügel durchaus durch Grenzschuß abdichten können, der sich auf die starken Befestigungen stützen konnte, welche entlang jener von Natur aus gegebenen Linien errichtet waren, die im Weltkrieg wiederholt heiß umkämpft wurden. Polens Operationsplan diente daher in erster Linie politischen Zwecken, nämlich der Landnahme, und beging dadurch eine Sünde wider die Natur zielbewußter Kriegsführung.

Demgegenüber zeigte die deutsche Kräfteverteilung durch die Massierung der Armeen Blaskowiz und Reichenau auf engem Raume den Willen zum militärischen Durchstoß, der den Gegner schlagen, niederringen, vernichten sollte. Der Vergleich der beiden Operationspläne ergibt daher folgenden Schluß: Die deutschen Armeen führten kriegswissenschaftlich durchgebildete Soldaten; die polnischen Armeen wurden durch Dilettanten geführt, die mehr der Politik als ihrer militärischen Ausbildung sich zugewandt hatten. Diesen Unterschied unterstrich auch die weitere Entwicklung des Feldzuges.

### Die Einleitungskämpfe.

Die deutschen Operationen wurden an den beiden Flügeln begonnen. Im Norden wurde durch einen Vorstoß von Westpreußen über Berent nach Danzig der Korridor durchstoßen und am 3. September war das Abschneiden des Nordkorridors vollzogen. Am 4. September gaben die von Schneidemühl gegen Osten und die von Marienwerder gegen Südwesten angelegten Kräfte einander nordwestlich Bromberg die Hand. Dadurch waren die im Südkorridor stehenden zwei Divisionen eingekreist und vom Rückzug abgeschnitten. In der Tucheler Heide wurden sie zerstreut und schließlich zur Waffenstreckung verhalten. Nur wenige erreichten unter Zurücklassung ihres Kriegsgerätes das jenseitige Weichselufer. Als Ergebnis dieser viertägigen Operationen im Korridor konnte das Abschneiden Polens vom Meer, also von der Lebensader der englischen Garantie, sowie die Befreiung Danzigs gebucht werden.

Am gleichen 1. September hatte die Südarkmee des Generalobersten v. List zwischen Tarnowiz und der hohen Tatra den Vormarsch angetreten. Ihr Ziel — nebst Flankenschutz der beiden Stoßarmeen — war, unter Aufbietung größtmöglicher Schnelligkeit den San zu erreichen, um durch Übersüglung ein Festsetzen der Polen an der San-Weichsel-Linie unmöglich zu machen. Am gleichen 4. September, während die Armee Kluge vorgeführte Leistungen vollbracht hatte, überschritt die Armee List die allgemeine Linie Tarnowiz—Nikolai—Pleß—Bielitz—Sanbusch—Nowi Targ, nachdem die schlesischen Bunkerlinien der Polen in prächtigem Panzerangriff umgelegt worden waren. Die in Westgalizien eingeleiteten Operationen hatten bereits in den Einleitungskämpfen eine kämpferische Überlegenheit erreicht, die der Pole nur mit raschem Rückzug anerkennen konnte.

Während sich dieses an den Flügeln zutrug, waren die Armeen Reichenau und Blaskowiz zum Vorstoß angetreten. Erstere hatte die allgemeine Direktion in der Richtung Radom—Warschau, letztere den Stoß über Sieradz gegen Lodz und Sochaczew vorzutragen, wodurch die linke Flanke der Armee Reichenau geschützt und die an der Westgrenze des Raumes um Posen stehende polnische Hauptarmee von ihren rückwärtigen Verbindungslinien abgeriegt werden sollte. Am 4. September abends hatten die beiden Armeen eine allgemeine Linie erreicht, die von Cheshiny über Noworadomsk bis zur Warthe westlich Sieradz reichte. Eine Flankensicherung der Armee Blaskowiz im Posener Raum erreichte die Linie Ostrowo—Krotoschin—Lissa.

Da in den gleichen ersten vier Tagen des Feldzuges auch die ostpreussische Armee Küchler zum Angriff übergegangen war und am 4. die Befestigungslinie zwischen Przasnysz und Mława in harten Kämpfen erstürmt hatte, konnte über diese Einleitungskämpfe später der polnische Oberkommandant Rząd-Smigły mit Recht feststellen, daß der Feldzug bereits am 4. September für die Deutschen gewonnen war.

### Durchbruch Richtung Warschau.

Der 5. September bildete den Samstag des Feldzuges. An diesem 5. September ward jener Stoß auch äußerlich sichtbar, der eben in der internationalen Presse den Namen Blitzkrieg erhielt. Am 5. erreichten die Armeen Reichenau und Blaskowicz die allgemeine Linie südlich Kielce—Łopuszno—Petrikau—Sieradz. Am 6. September wurde die Linie Kielce—Tomajów—Papianice überschritten. Am 7. reichte der Stoß der Armee Reichenau westlich der Łęsa Góra bereits bis Rawa. Am 8. früh wurde die Linie Żwolen—Radom—Mszczonów erreicht, am gleiche Tag abends standen die siegreichen Reichstruppen vor Warschau und bei Kozienice an der Weichsel. In acht Schlacht- und Gefechtstagen hatten diese Truppen 250 Kilometer Luftlinie zurückgelegt — eine in der bisherigen Kriegsgeschichte einzig dastehende Marschleistung.

Am 9. September erweiterte sich der Stoß Reichenau zum Keil, da die Armee Blaskowicz Łódź nahm und die Abriegelung zwischen der Warschauer und der Posener Armee bis in die Linie Zgierz—Skierniewice—Sochaczew vortrug. Damit war ein breiter Operationsraum zwischen die Posener Armee und den südlich Radom zusammengedrängten Divisionen eingelegt, zwischen denen die deutschen Kräfte nunmehr die Schrauben anziehen mußten. Daß am 9. und 10. und in den folgenden Tagen die Polen im Raum nordwestlich Łódź zu zahlreichen Gegenstößen antraten um sich den Weg nach Warschau oder gegen Radom zu bahnen, zeugt nur für das Verständnis eines örtlichen Befehlshabers, der aus reinem Selbsterhaltungstrieb so handeln mußte. Doch die von der deutschen Obersten Heeresleitung durch die Armee Blaskowicz angelegten Schrauben hielten. Zwei Einkreisungszentren hoben sich an diesem 9. September ab. Jenes, das die polnische Hauptarmee um Kutno festhielt, sowie jenes, das sich um Radom gebildet hatte, wofelbst ebenfalls mehrere Divisionen auf engem Raum zusammengedrückt worden waren.

### Die Kämpfe an den Flügeln.

Während dies im westpolnischen Zentralgebiet geschah, war weder der Nord- noch der Südflügel müßig geblieben. Im Norden drängte die Armee Kluge gegen die allgemeine Linie Posen—Wągrowicz—Chorn, die an jenem 8. September erreicht war, an welchem die Armee Reichenau die Stadtgrenze Warschaus erreicht hat. Durch dieses scharfe Nachdrängen verhinderte die Armee Kluge die polnische Hauptmacht an einer raschen Durchführung des Rückmarsches und half dadurch wesentlich den beiden Armeen Reichenau-Blaskowicz, die bezogenen Einkreisungsstellungen einzurichten.

Von Ostpreußen her trug die Armee Küchler ihren Stoß nach Süden vorwärts, erreichte am 5. September von Mława südwärts vorstoßend die Linie Ziechanów—Pułtusk und Roschan, zwei Orte, welche in der Kriegsgeschichte als wichtige Stützpunkte der besetzten Narwlinie seit den Napoleonischen Kriegen eine wesentliche Rolle spielten. Am 8. saß der Stoß der Armee Küchler bereits mit der Spitze in Wyszów am Bug. Ein Sack war entstanden — fanalartig hob sich eine doppelte Einkreisung der polnischen Hauptkräfte am Kriegshorizont ab.

Doch auch im Süden wurde die Armee des Generalobersten List ihrer Aufgabe in vollendetster Weise gerecht. Am 6. war Krakau von drei Seiten umstellt und genommen worden. Am gleichen 6. erreichten die motorisierten Kräfte der Armee bereits die Linie Dukla—Jasło—Tarnow—Staszow und gaben hier dem rechten Flügel der Armee Reichenau südwärts Kielce die Hand. Am 8. September ward die Linie Duklapaß—Rzeszow—Sandomierz überschritten, am 10. der San bei Sanok—Przemysl—Jaroslaw erreicht. Das erste strategische Ziel der Armee List war erfüllt. Wie ein Uhrwerk klappten die Räder der deutschen Kriegsmaschine! Mit Erreichung der San-Weichsel-Linie war die erste Phase des Feldzuges abgeschlossen.

### Die Einkreisung verengt sich.

Wir verließen die beiden Stoßarmeen Reichenau und Blaskowicz am 9. September, nachdem sie zwischen die Warschauer Armee und die Posenner Armee der Polen den Keil eingerammt hatten, während die Armee Kluge von Westen her im scharfen Nachdringen gegen die ostwärts weichende polnische Hauptarmee begriffen war. Am 10. überschritt die Armee Kluge in breiter Front die einstmalige Reichsgrenze weit ostwärts Posen bis südlich Thorn mit starkem Stoß gegen Wloclawek, Richtung Kutno, womit sie den ruhmreichen Spuren Mackensens folgte, als dieser im November 1914 gegen die russische Dampfwalze vordrang, die er dadurch in vieltägiger Schlacht bei Lodz und Lomisz stellte. Während im Raum um Kutno die Polen Durchbruchversuche gegen Ost- und Südost — also in der Richtung gegen Warschau und Radom — unternahmen, die am Standhalten der Armeen Blaskowicz und Reichenau abprallten, verengte sich der Pferd, in welchen die polnische Hauptarmee hineingepreßt worden war, zumal nördlich der Weichsel die allgemeine Linie Lipno-Sierpc nördlich Plonik erreicht und den am Narew und Bug angelangten Hauptkräften der Armee Kuchler die Hand gereicht wurde. Noch hatte der Saß östlich Warschaus eine Öffnung, was ebenfalls für die im Raum Radom—Lysa Gora—Weichsel umfaßten polnischen Divisionen noch zutraß.

### Die Vernichtungsschlacht in Ostpolen.

Am 10. September brauste der Stoß der Armee Kuchler aus Ostpreußen los — die Festung Comza wurde an diesem Tage erstürmt, nachdem tags zuvor die beiden Narew-übergänge bei Pomogrod und Wizna erstürmt worden waren. Mit ungeheurer Kraft führte dieser Stoß südwärts. Am 11. September blieb der Vormarsch von Norden her in raschem Fluß, während im Süden die Armee List den San überschritt und die Hauptteile der bei Radom eingeschlossenen vier polnischen Divisionen die Waffen streckten, so daß sich nur Bruchteile über die Weichsel retten konnten.

Am 12. September nahm der Nordflügel der Armee Kuchler die Festung Ossowiec, die Hauptgruppe überschritt den Bug sowie die Eisenbahnlinie Warschau—Bialystok und drängte besügelten Schrittes gegen Süden. Am gleichen 12. überschritt die Armee List bei Sawichost—Sandomierz die Weichsel und erreichte in Ostgalizien mit ihren Hauptkräften die Linie Sambor—Jaworow.

Am 13. September war die Eisenbahnlinie Warschau—Siedlce unterbunden, motorisierte Kräfte erreichten östlich dieser Hauptgruppe den Raum vierzig Kilometer nordwestlich Brest, der Westflügel der Armee drängte östlich Warschaus gegen die Weichsel und stellte damit die Durchsührung mit der Armee Reichenau her. Dadurch war neben dem bereits geschlossenen Saß um Kutno ein zweiter Saß bei Warschau—Modlin entstanden. Am gleichen 13. wurde von der Armee Reichenau die Weichsel südwärts Twangorod bei Pulawy forciert, am Südfügel aber stand die Armee List an eben diesem 13. vor Lemberg und ging mit starken Kräften gegen die Linie Rawa-Ruska—Tomaszow—Zamosc—Krasnik vor, betrat sonach die

## Der Feldzug in Polen.

Schlachtfelder, auf welchen im August 1914 die österreichischen Armeen ruhmvoll aber verlustreich gefochten hatten.

Der 14. September erblickte die motorisierten Kräfte der Armee Kuchler in Brest, woselbst bloß mehr die Zitadelle Widerstand leistete. Von Süden her aber erreichten motorisierte Kolonnen der Armee List den Raum östlich Zamosc sowie Wlodzimierz am Bug, wodurch sich nicht nur eine Umfassung der zwischen Zamosc und Tomaszow zum Kampf gestellten polnischen Südarkmee ergab, sondern auch die Umrisse einer Umfassung ganz Ostpolens sichtbar wurden.

Nachdem am 15. September im Norden Bialystok, im Süden Przemysl besetzt worden waren, ergab sich am 16. September die Zitadelle von Brest sowie die Weichselfestung Deblin (Twangorod). Von Norden her erreichte die Armee Kuchler Lukow, von Süden her näherten sich deutsche Divisionen des Generaloberst List der Stadt Lublin, die tags darauf (17. September) besetzt wurde, während am Bug die Panzer Kuchlers und Lists sich bei Wlodawa die Hände reichten.

Als am 17. frühmorgens die sowjetrussischen Truppen Polens Ostgrenzen überschritten, war der Ring um Ostpolen geschlossen und innerhalb dieses Ringes wiederum die Hauptkräfte der polnischen Südarkmee bei Zamosc umkreist. Weit westwärts dieser beginnenden Agonie des polnischen Heeres begann sich im Raum um Kutno das Schicksal der dort eingeschlossenen Kräfte — fünf Infanteriedivisionen und Teile von weiteren zehn Divisionen — zu erfüllen. Nachdem am 16. Kutno von Norden her erstürmt und am 17. September die Bzura südlich Wyszogorod überschritten war, begann der Widerstand der polnischen Hauptarmee zu erlahmen.

### Finis Poloniae.

Der 18. September brachte das Ende der polnischen Armee. Am Morgen dieses 18. hatte Marschall Rydz-Smigly mit dem gesamten Stab der polnischen Heeresleitung die rumänische Grenze bei Kutno überschritten. Das Im-Stich-Lassen des Heeres durch das polnische Oberkommando war wohl eines der unsäglichsten Ereignisse dieses an polnischen Merkwürdigkeiten sicherlich reichen Feldzuges. Wenige Stunden nach der Flucht des Oberkommandierenden streckte die polnische Hauptarmee bei Kutno die Waffen. Am folgenden Tag erlahmte bei Zamosc die polnische Südarkmee vor den Ostmärkern des Generalobersten List. Weit südlich erreichten russische Kräfte Kolomea und riegelten dadurch sämtliche Fluchtmöglichkeiten den in Südostgalizien stehenden Divisionen ab, denen zum Entweichen bloß die Karpatenwege übrigblieben, auf welchen die Reste nach Ungarn übertraten. Das an diesem 18. September erfüllte Schicksal der polnischen Heere kann wirklich nur mit den denkwürdigen Worten überschrieben werden: Mit Roß und Mann und Wagen hat sie der Herr geschlagen.

### Keheaus im Osten.

Was nunmehr noch zu tun übrigblieb, gruppierte sich um vier Aufgaben: Warschau, Modlin und die Seefeste Hela mußte genommen, der ostpolnische Raum von versprengten Abteilungen geäubert werden.

Wenn der Widerstand der rasch zur Festung ausgebauten offenen Stadt Warschau einen Sinn gehabt hatte, solange bei Kutno noch starke polnische Kräfte sich wehrten, so hatte nunmehr die Verteidigung einer Millionenstadt nicht nur keinen Sinn, sondern war geradezu ein Verbrechen an der wider Willen zum Kampf gezwungenen Bevölkerung. Eine ganze Woche gab Adolf Hitler den Warschauer Machthabern Zeit zur Überlegung. Als diese das Entgegenkommen als Schwäche auslegten, begann am 25. September der Angriff, am Tag darauf vollzog Warschau die Waffenstreckung. Zwei Tage später kapitulierte Modlin, am

1. Oktober ergab sich Hela, an eben diesem 1. Oktober rückten unsere siegreichen Truppen in Warschau ein — gerade am ersten Montag des Kriegsbeginnes. Das Ausräumen Ostpolens war im wesentlichen durch zwei Kapitulationen beendet, welche am 2. Oktober bei Bilgoraj, am 5. Oktober bei Kock östlich Deblin vollzogen wurden.

Die „Schlacht im Weichselbogen“ — ein achtzehntägiger Feldzug — gehört ohne Zweifel zu den umfassendsten und wichtigsten Schlagen der Kriegsgeschichte. In achtzehn Tagen ging ein Staat zugrunde, der glaubte, Großmacht zu sein, und 50 Divisionen zum Kampf aufgestellt hatte, mit denen er meinte, eine Siegeschlacht vor den Toren Berlins schlagen zu können. Diesen Weg in das Reich traten nun allerdings die Polen an, aber als Gefangene. Am 11. September bei Radom waren es 30.000, am 18. September streckten bei Kutno 110.000, bei Zamosc 60.000 Mann die Waffen. Am 23. September war die Gefangenenzahl bereits auf 450.000 angewachsen, anlässlich der Siegesfeier in Danzig am 6. Oktober konnte Adolf Hitler das Steigen der Gefangenenzahl auf 694.000 kundtun, am 10. Oktober war die Zahl 730.000 erreicht, während die Russen 120.000 auswiesen. Das in den weiten Räumen Polens zum Bug herumliegende Kriegsmaterial fiel insgesamt in deutsche Hand, die Flugwaffe der Polen hatte in den ersten Tagen des Feldzuges bereits jegliches Geßetz des Handelns eingebüßt und lag nun teils zertrümmert am Boden, teils als Beute unter deutscher Bewachung. Nur eine ganz geringfügige Zahl von Flugzeugen konnte sich in das Ausland retten. Der in Versailles geschaffene polnische Staat hatte nicht nur zu bestehen aufgehört, sondern er ging geradezu ruhmlos zugrunde. Wer den Wiedereinstand dieses Staates in die Geschichte noch einmal im Geist an sich vorüberziehen läßt und dieses Ende überblickt, der fühlt, daß Polens Hochmut und Überheblichkeit geradezu einem Gottesgericht erlagen, das über Polen hereingebrochen war, nicht nur aus eigener Schuld, sondern weil England die Polen als Kanonenfutter mißbrauchte und nur zu dem Zweck diesen polnischen Staat „garantiert“ hatte, um dem britischen Haß gegen Deutschlands Erneuerung freien Lauf zu lassen.

### Wir gedenken unserer Blutzengen.

Auch das deutsche Volk brachte in diesem kurzen, aber ruhmvollen Krieg Blutopfer. 10.573 Gefallene, 3402 Vermißte, die größtenteils den Toten zuzuzählen sind, dazu 5000 ermordete Volksdeutsche, darunter 1000 allein in Bromberg, sowie 30.320 Dermundete brachten Leben und Blut zum Opfer für das Großdeutsche Reich, das nun durch das Blut aller deutschen Stämme geweiht ist. Zum erstenmal in der Geschichte haben alle Teile des deutschen Volkes, in einem Reich vereint, gekämpft und geblutet. Unserer Toten in geheiligter Ehrfurcht zu gedenken, ist unsere ernste, heilige Pflicht — sie aber marschieren im Geist in unseren Reihen.

Durch den Untergang der polnischen Armee erfolgte eine der wichtigsten Revisionen des Diktates von Versailles, das vom Deutschen Reich unter Zwang unterzeichnet, von Italien unter Vorbehalt unterschrieben, von Rußland überhaupt nicht zur Kenntnis genommen worden war. Wenn trotzdem England die durch unseres Führers Reichstagsrede am 6. Oktober ausgestreckte Friedenshand zurück- und abgewiesen hat, so ist dies zwar unverständlich, aber nicht verwunderlich. Denn für England war Polen nur ein Bauer auf dem Schachbrett seiner imperialistischen und plutokratischen Politik, bloß ein Vorwand, der zum Krieg führen sollte und als solcher benützt wurde, nur ein Opfer, das ad majorem Britanniae gloriam zugrunde ging. Dieses Opfer mag England mit seinem lockeren Gewissen ausmachen — denn jede Schuld rächt sich auf Erden! Wir aber gedenken unseres Volksheeres, das weltgeschichtliche Taten in so kurzer Zeit vollbrachte, gedenken des Mannes, der unser Volk zu solchen Taten befähigte, so daß die Schmach von Versailles getilgt ist, womit er uns wieder gab Ehre, Freiheit und Vaterland.